



Ausschussdrucksache 18(18)129 a

08.10.2015

**Dr. Volker Meyer-Guckel,
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft**

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

„Stand und Perspektiven der Wissenschaftskommunikation“

am Mittwoch, 14. Oktober 2015

Stellungnahme von Dr. Volker Meyer-Guckel, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

15 Jahre nach dem Start der PUSH-Initiative (Public Understanding of Science) in Deutschland gibt es neben vielen Erfolgen und Fortschritten in der Wissenschaftskommunikation eine Reihe neuer Herausforderungen: Während in Deutschland flächendeckend Formate gut und ausreichend verankert sind, die die Aufmerksamkeit und Begeisterung für die Wissenschaft bei unterschiedlichen Zielgruppen wecken sollen, gibt es - aus der Politik abgeleitet - neue Ansprüche von Transparenz und Partizipation, auf die Wissenschaft mit neuen Formaten reagieren muss. Mindestens drei Bereiche sollten Wissenschaft und Politik dabei näher in den Blick nehmen:

1. Citizen Science (Bürgerwissenschaft)

Durch neue Möglichkeiten digitaler Kommunikation und Kollaboration sind die Orte von Wissenschaft nicht mehr eindeutig durch institutionelle Grenzen bestimmt und definiert. (Entgrenzung der Wissenschaft). Großes Entwicklungspotenzial gibt es im Bereich der Bürgerwissenschaften. Durch die Einbindung außerwissenschaftlicher Akteure lassen sich neue Forschungsformate, Fragestellungen und Beteiligungs- und Kommunikationsmöglichkeiten initiieren, die sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich einen Mehrwert generieren können. Diese Formate stecken in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Wichtig bei der Weiterentwicklung und Qualitätssicherung solcher Projekte ist die Federführung der Wissenschaft.

2. Umgang mit kritischen Themen

Viele neue Forschungsfelder sind gesellschaftlich umstritten. Hier reicht es nicht länger, eine vermeintliche "Stimme der Wissenschaft" in die Gesellschaft und Politik zu tragen, sondern die Wissenschaft muss anschlussfähig werden an nicht-wissenschaftliche Diskurse. Diesen Schritt haben die Wissenschaftskommunikation und die Politik-Beratung durch die Wissenschaft noch nicht vollzogen.

3. Bürgerbeteiligung in Agendaprozessen

Nicht zuletzt auf Grund des durch Digitalisierung forcierten Medienwandels werden neue Anforderungen nach Transparenz und Partizipation an alle Bereiche der Gesellschaft und Politik herangetragen. Davon ist selbstverständlich auch die Wissenschaft nicht ausgenommen. Insbesondere zivilgesellschaftliche Lobbygruppen fordern zunehmend die Beteiligung an Agenda-Prozessen für die Forschungsausrichtung und -förderung. Dies berührt freilich viele sehr grundsätzliche Fragen, so zum Beispiel die der grundgesetzlich garantierten Forschungsfreiheit ebenso wie demokratietheoretische Herausforderungen, z. B. die der demokratischen Legitimation von NGOs. Ganz praktisch geht es um die kluge Ausgestaltung von Beteiligungs-Formaten, die gleichzeitig der Unabhängigkeit und Qualitätsansprüchen von Wissenschaft und der legitimen Beteiligung vieler demokratischer Gruppen an politischen Gestaltungsprozessen gerecht werden. Mit dem Format High Tech Forum reagiert die Politik bereits darauf. Interessant für die Zukunft wäre es, Ergebnisse von Bürgerbeteiligungsformaten (z. B. Zukunftsforen) mit denen expertengestützter Foresight-Prozesse zu vergleichen und miteinander zu verzahnen.